

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Montag, 25. November, 1811.

— — Der wahre Seher
Ist, der sich allemal an's rechte Plätzchen stellt;
Das hält oft schwer. —

W i e l a n d.

Bruchstücke aus der Schreftafel eines Reisenden
auf seiner Reise nach und in der Schweiz, 1811.

Man sieht es gleich den prächtigen, breiten Landstraßen an, daß man im Kanton Bern sep; ist gleich sein altes Gebiet durch die neuen Ereignisse verkleinert worden, so sind doch der alte Wohlstand und die alte, gute Regierung heimlich geblieben. Ich bemerkte zwar weniger Wä- ren angemahlt, als sonst; unterdessen ist die Weisfagung jenes Bauern glücklich eingetroffen, der zur Zeit der Revolution einem dieser ausgebrändeten, gemahlten Wären trau-lich zurief: Bonne hôte, in revionsdras! — Wenn man den schönen Wey-Weidhede, der zur Stadt stungs, bemerkt man rechts, unter jungen Bäumen, einen ein- fachen Stein, auf einem Postamente, mit einem antiken Schwerte und einer umgehürten Fackel, und zwischen dies- sen folgende Inschrift: Die Stadt Bern ihrem edlen Bürger, Sigmund Rudolph von Werdt, der hier für ihre Befreyung freitend sei- nen Tod fand. 1802. Er lebte 21 Jahre. Diese letzte Zeile ist, wie das Ganze, von einer rührenden Sim- plicität.

Das Museum wurde mir doppelt interessant, weil es mir mein alter Freund, der wärdere Wottenbach, zeig- te, bekanntlich der erste, welcher eine mahlerische Schweizer- Reise herausgab, und die noch immer den Vorrang behauptet. Die Schweizer-Produkte und Wer- k-

würdigkeiten sollen künftig zweckmäßiger von den übrigen Dingen abgetrennt, und besonders aufgestellt werden. Sehr Vieles ist Geschenk; so hatte ein Schweizer-Officier, der aus Egypten rückkehrte, eine Ibis-Mumie mit ihrem Sargopag verehrt. Die Sammlung aus den Süd- see-Inseln ist nach der zu Obertingen wol die reichhaltigste. Unter den Seltenheiten steht der vortreflich ausgestopfte Steinbock oben an. Er ist von der größten Art, und sein Gehörn sehr lang und stark. Da dieses edle Thier- Geschlecht in den nächsten 50 Jahren wol ganz aufhören und verschwinden wird, und man es nur noch in geringer Zahl in den Thälern und Gebirgen von Kofa antrifft, so wird diese Sammlung von so schmerz- und werthwürdiger. Das Kolorit des Thiers sah mir in dem Hefte der Be- schreibung dieses Museums, das auf dem Tische lag, nicht ganz getroffen und zu licht. Die Gemse, der Adler oder Kämp- merger ist nach dem Steinbock, (außer welchem auch noch ein junger vorhanden ist), die vorzüglichsten Stücke. In St. Gallen soll jetzt ein lebendiger Kämmberger für 25 neue Louisdor feil seyn. Der Gensfen-Jäger, welcher den großen Steinbock verschaffte, versprach noch einen zu liefern, brach aber darüber den Hals. Die Bas-reliefs mehrerer Schweizergebirge findet man hier auch aufge- stellt. Sehr richtig dünkte mir die Bemerkung eines Kenners, daß diese Basreliefs an Arbeit und Genauigkeit den alt-Ägypter sehen bey weitem nicht gleich kommen, und gewissermaßen nichts als ausgehauenes und angemiß- tes Holz sind.

Burgdorfs Kunstmagazin sollte von keinem Reisenden vorübergegangen werden; Bücher, in sauberem Einband Karten, Zeichnungen, Gemälde, Kupferstiche in den ersten Abdrücken, findet man da, und außerdem noch mancherley hässliche und Niese-Geräthe. Fremde Zeitungen kriegt man in dem Bureau der diesigen Zeitung an. Ihr Redakteur ist der humane, und durch seine Schriften in dem Vaterlande der Wissenschaften und Künste, längst vortheilhaft bekannte, Dr. Höpfer. Seiner Abend-Unterhaltung verdanke ich ein Paar lehrreiche Stunden.

Der schöne Mondschein lockte mich des Abends auf die Terrasse bey'm Kästler. Unter mir brauste die Aar, und vor mir lagen in massiger Beleuchtung die Schneeberge, wie ich sie einst in Rigi-Culm erblickte, nur nicht in der weiten Ausdehnung wie dort. Hinter mir erhob sich der erhabene, göttliche Thurm, von dem dunn und fenetlich der Stunden Schlag herabstürzte, und um seinen hohe Finnen die Nachtdogel ihr Geiswirre und Getöse trieben. Hell leuchteten im Mondlichte die Giebeln der Jungfrau, der nun Erbliegenen — was aber in der Schweiz Niemand glauben will. Ich habe so viele Männer von Bedeutung und Erfahrung sich dagegen erklären hören, und in so verschiednen Gegenden der Schweiz, daß mein Glaube ziemlich montent armorden ist. Noch in Märzburg äußerte mir ein ansehnlicher Gelehrter, und der 34 Jahre in den Alpen lebte, seine Zweifel dagegen, mit Gründen unterstützt. Ein Guide, der mit dem Meisten auf der Berg-Alt gerade an dem Tage gewesen war, wo die schwarze Föhne auf dem Gipfel der Jungfrau amewelt haben sollte, und dessen Gesellschaft mit Dollonds von diesem bekanntlich vorthellhaftesten Standpunkte diesen Schnee-Koloss beobachtet hatte, sagte mir bestimmt, daß sie gar nichts dergleichen wahrgenommen hätten. Ueber diese schwarze Föhne, und daß die Herren statt des Geislepps, sich nicht mit ein Paar minder lästigen, phosfalschen Werkzeugen zu instruktiven Zwecken versehen, fehlte es nicht an Spöttern. Die glimpflichsten Urtheiler behaupteten, daß sie sich selbst geirrt, und für die erstlegene Jungfrau irgend eine andere Schnee-Kuppe genommen. Auffallend ist es auch, daß die drei Gemsen-Jäger, welche Begleiter bey dieser Ereignis waren, so wie ihre Namen, ganz verschollen sind. Wer weiß, welche Ehre diese Bergbewohner in solcher gefährliche und seltene Unternehmung sehen, welchen Relief es ihnen selbst unter ihres Gleichen abth, und wie wenig sie daher gewiß sind, so was zu verhehlen, dem muß dieses Schweigen räthelhaft dünken.

Die Mutterer, Bieler; und Neufchäteler;

Seren setzten sich mir von der Anhöhe in jener unnahelähnlichen, den Schweizer-Himmeln so eigenen, Abends-Beleuchtung. Trotz des Zwiellats der Dämmerung konnte ich mich nicht entbrechen, hinter Wurzeln auszuweisen, und binab zu der Stätte zu gehen, wo einst die Treppchen von Todtenköthen des Burgundischen Herres stand, von der Antille und ich vor einigen 20 Jahren nicht ermangelnd hatten, auch unsern Tribut mit in unsrer Helmat zu nehmen. Nur die besetzte Vertiefung bezeichnet noch die Stätte; man hat einige junge Bäume um dieselbe gepflanzt.

Mit den ersten Strahlen der Sonne verließ ich mein Nachtlager im alten Avenicum, und folgte meinem Cicerone, einer wahren Karrikatur von Barbier, dem trefflich bewandert in der Altherbums-Kunde seiner Vaterstadt; ich empfie ihm darum jedem Reisenden zu gleicher Hülfe. Von ihm erfuhr ich, daß seit Kurzem 5 — 6 moosliche Fußböden in den Felsen entdeckt worden wären; er führte mich zu einem derselben, der von dem Eigenthümer schon halb zerfallen war; ich habe um eine Kleinigkeit von ihm den schönen Basal erkaufen können, welcher einen Theil dieser Mosaik ausmachte; die Farben waren noch so lebhaft, als wären sie von gestern; aber die Bauern achten auch diese Dinge wenig, welche die Ueberarmung des Vohens erschrecken, und wundern sich höchstens, daß man mit den kleinen Würfeln so schön habe machen können. Ich suchte eine ganze Handvoll der letzten zu mir. Der französische Geandte hatte vor einiger Zeit ein Stück Mosaik ansichneiden lassen, es war aber beim Transport zerfallen. Späterhin hörte ich von Freund Wittenbach, daß für das Museum zu Bern der Versuch mit einer andern Mosaik glücklich gelungen sey, und daß sie zu Bern nur des Kunstpatens hatte.

Die Armenschule zu Hofwyl.

(Aus einem Briefe.)

Diese Anstalt besteht nun seit funfzehn Monaten ungefähr, und entbitt der meiner Uebersie elf Knaben. Noch ist sie fast nicht erwähnt worden; von Reisenden, die den Wohlthof besuchen, muß sie es aber werden, und daher stehe ich nicht an, darüber zu sprechen. Möchte es aber bey dem Einbruche, den Reisende davon mitnahmen, bey den Berichten, die sie, jeder nach seiner Ansicht, etwas die und da mittheilen, sein Bemühen haben, der gute Armenvater selbst aber nie von ihr sprechen, sondern den Erfolg erden lassen. — Gewiß ist dies das beste Mittel zur Wirksamkeit und Nachahmung, weil es allein zu hochgepanns

te Erwartungen, veinliche Fehlschlagnngen, schadenfrohes Spitterrichten, leeres Possanzen vermeiden. Außerdem vertritt sich das Evangelisch-Heilige dieser Bemühung von Seiten Feltenbergs auch mit seiner Ermahnung derelken, die von ihm ausgeht. Sie gebet unter die herrlichen Tugenden, den denen die Rechte nicht wissen soll, was die Untethut, aber Gott, der ins Verborgne sieht, wird sie verstanden öffentlich. Es kommen unter den vielen leeren Menschen, die sich in Hofswal herumtreiben, genug wahre, werththätige Männer hin; die werden die Verführer seyn nach dem Umfange ihrer Beobachtungen. Mehr bedarfs nicht.

Der Zweckmäßigkeit, der Vortrefflichkeit dessen, was jetzt für die eif Kinder in Hofswal geschieht, könnte nicht treulicher entgegengebeichtet werden, als wenn man in die Welt hinaus schrie. daß dieses der Weg sey, auf das Menschennachsecht und die Nachwelt zu wirken. Jeder, der die Armenansicht sah, nimmt die frohe Ueberzeugung mit, daß mit wenig Mitteln auf diese Weise, doch nach Land und Sitten modifiziert, überall für die Armen gewirkt werden könnte, und dieser Ueberzeugung wird bald Nachahmung folgen. Mehr bedarfs also nicht für die Fortpflanzung des schönen Beispiels, das Feltenberg gab. Jedes Mehr würde Entartung in das Unternehmen und die Wirkung desselben bringen.

Feltenberg hatte das Glück, einen Schulmeister zu finden, der mit einer unbegreiflichen Hingabe nur seiner Pflicht lebt. Hoffentlich wird sein frommer Sinn nie durch den Anblick eines Zeitungsartikels, der ihn lobt, entweicht werden. Der Mann preist, arbeitet mit den Knaben. Er schläft in einem großen Zimmer mit ihnen auf Strohunterlagen unter einer wollenen Decke, nähert sich mit ihnen von Braundbitten und Milch, welche selten mit andern Nahrungsmitteln als wieder mit Gemüsen abwechseln. Er hat, um seinen Pflichten ganz gleich zu seyn, Feltenbergs Tisch verlassen, und selbst die Freiheit, sich täglich Wein geben zu lassen, seit er bey den Knaben ist, nur zwey- oder dreyimal, bey besondern Anlässen, benutzt.

Die Knaben sind sechs bis eif Jahre alt, alle aus dem Wettelslande, Mehrere — Landsfröcker; dieie wurden von den Knabjägern abgetiefert, jene haben die Eltern oder Verwandte gutwillig ab, dürfen aber ohne Hrn. Feltenbergs Einwilligung den Hof nicht betreten. So bald ein solches Kind anlangt, wird vom Institut-Arzt erst sorgfältig untersucht, gewaschen, ihm das Haar abgeschnitten und gereinigt, und es bekommt Beinkleider und Jacke von grünem Drillich über ein ungebleichtes rühmendes Hemd. Die Keillichkeit wird so sorgfältig beobachtet, daß ich, ohne das Mindeste vom Eigenthume zu empfinden, in den warmen Augusttagen eine Stunde auf der Kinder Wettelsfragen saß, um sie hören zu hören, und später noch den kleinen Krupp Abends nach der Arbeit um mich

hatte. Das ist viel für eine verzerrte Frau! — Ja, aber noch mehr in der ersten Rücksicht der Gesundheit für Leib und Seele. Ob wir wohl den Spruch: daß der Leib ein Tempel Gottes ist, unseren Kinder genug lehren, einprägen, ans Herz legen?

(Der Weiching folgt.)

Uebersicht der dänischen Literatur seit dem Jahre 1807.

(Fortsetzung.)

24) Das Mittelalter der dänischen Dichtkunst von Arreboe bis Tullin, 2ter und letzter Theil, von Nyerup und Habbek. Welcher Grund unsrer schönen Literatur greift nicht gern nach einem Werte, das ihr und den beyden vereint arbeitenden Verfassern Ehre macht? Dem Plane gemäß liefert N. die biographisch-literarischen Nachrichten, und H. die ästhetische Würdigung. Auf diese Weise lernt man hier von den Vorläufern der geschmackvollern Periode, die mit Tullin beginnt, 35 Reimer und Dichter sehr verdienstliches Wertes kennen, denen die Zeitgenossen sämtlich den Cichphantenorden der Unsterblichkeit umgingen, wiewol jetzt nur von Wenigen noch gar Weniges gelesn wird. Mehrere doch diese Warnungstafel bey unsern sogenannten Selbstkläutern einen leisen Schauer von Achtung und Selbstkenntnis erwecken! Außer Holberg, der natürlicherweise seinem Ehrentitel allein für sich verlangt, verdienen vorzüglich Töger Keenberg, Sörtnerup, Rose, Friis, Falster, Horn, Lodde und Stub eine Aufzeichnung ihres Denkens.

25) Jurisrath Kasus Naturgeschichte für Jedermann, fortgesetzt von Kielsen. Dieser 2te Band, die Naturgeschichte der Vögel, wird sicher Liebhaber finden.

26) Holbergs auserlesene Schriften, 13ter Theil. Eine Auswahl des noch immer allgemein Unterschonten, herausgegeben von Habbek. Allein, wer hätte den einem solchen Commentar eines solchen Unsterblichen nicht weit mehr erwartet?

27) Bruun Juuls Handels- und Waaren-Lexikon, ein sehr brauchbares und empfehlungswürdiges Wert.

28) P. Kasob Anderss gesammelte juridische Schriften, herausgegeben von Schlegel und Nyerup, 2ten Bandes 1ste Abtheilung. Die Schriften dieses großen Juristen werden auch in Deutschland nicht unbekannt und unwillkommen seyn. Sie erwecken übrigens leicht, daß N. sie von der historisch-anthiquarischen, Schl. von der juridischen Seite durchgesehen hat.

29) Encyclopädie des ganzen, der studierenden Jugend nöthigen Unterrichts in der Muttersprache, von Dr. Bloch, Rektor in Nidzibing. Der Sprachforscher scheint ein günstiger Stern aufzugehen, seitdem die Muttersprache als Lehrgegenstand in die verbesserten, gelehrten Schulen eingeführt ist. Haben wir doch im Laufe eines Jahres von drei Schulmännern: Nissen, Heiberg und Bloch treffliche Beiträge dazu erhalten. Des Letztern Encyclopädie wird an Plan und Ausföhrung einigermassen dem Text Heines Heinius gleichen. Das gegenwärtige ist sehr erläutert die Erseologie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz- Nachrichten.

Strassburg, 2 November.

Herrn Meyers am 11. Ubr war die feyliche Inauguration des Oberlindischen Monuments in der Hochschirke. Viele Mitglieder der künftlichen Scholten und ein zahlreich besetztes Publikum aus allen Ständen hatten sich eingefunden. Eben derselbe Redner, der vor mehr als dreißig Jahren, damals in feuriger Jugendkraft, die französische Inauguration des dem kriegsgründlichen Monuments, das am Thore dieser Kirche prangt, gehalten hatte, der viefach vortretende Dr. Westfall, dem ganze Erden jetzt den Ehrtrieb unsterblich, aber dessen warme, silberne Herzeseberedsamkeit die Jahre, so wie die Sprache besiegt, bezieht, und heute die Redneröhne, und druckte in demselben Abiome die Worte der Weisheit bey dem Ehrenbegriiffe hatte er der allgemeinen Trauer die Stimme gelassen; jetzt war es der rührenden feyliche Gedächtnis dankbarer Erinnerung.

Der Raum erlaubt uns nur kurz den schönen Entwickelungen des Redners zu folgen; er setzte zuerst die Wechselwirkung der Kunst in ihrer Anwendung, Bedürfnisse zu beschreiben und so neues Streben zu erwecken, und der Verbesserung der Kunst durch diesen ihren edeln Gehrauch; erste Kunstgeschichten, rief er aus, ist wohl das Beste mit Geschichte der Dankbarkeit; Demosthenes als Redner der Welt durch das Wunder vornehmer Jambure. Anders er sah weiter, daß Oberlind's Verdienste die Gegenwart einer so geliebten Kunstausübung geworden, und ihnen er wies unter den Vorlesenden den berühmten Redner suchte, dem Letztere zu verkünden, demselben er, welche schöne Rede ähnliche Aufgaben Strassburgs Geschichte von Alters her der Kunst und konstanten Nachsicht noch dankte, wie vom künftigen Verdienste von unserm Herrn von Steinbach. *) Gattenberg-Mentlein, die besten Stürme, und so wandte andere die auf heutige Zeit, unter denen die dahin nur Schicksal in ein Kunstgenie erachtet ist; ferner wie die Umstände sich glücklich vereinigen, daß Oberlin vor unsern die Auszeichnung geworden, und wie sich bei diesem Anlasse als Verdienste der Zeit erachtet, und der Ehre und alle die Schickensätze, die zwischen Mensch und Mensch bestehen, wie Meinungen,

*) Das Bildnis dieses Herrn der Baukunst bearbeitet vorzüglich von Berner für E. N. Gehalt den Accompanien von Dornen; er hat ein kleineres Bild auf dem künftigen Wandbilde, das der Tradition nach Herrn von Steinbach vorstellt, nach dem Entwurf von künftigen Verfassern konzipiert, in welcher Hinsicht zum Grunde steht. Das Bild Oberlin, das man in der Regel im Vergleich vermehrt, ist nicht vorhanden.

Sprache, Bekanntheit, welche Engfertigkeit von jeder zu vergrößern sich beschreibe, schweben, am besten Versehen zu fern; indem auch er all diese Schranken durchdringt, und zugleich mit ausgezeichneter Geschicklichkeit die wissenschaftlichen Dienste in der bürgerlichen Gesellschaft verband, so daß jeder sicher des Genußes, wie durch viefache andere Kundenerhältnisse, die zum Theil durch die Zeitumstände veranlaßt waren, und die ihm noch mehr Gelegenheit zur gemeinnützigsten Wirksamkeit gaben, aber diese noch hervorzuheben machten, was alles durch die ihm eigene Leutseligkeit und Gabe, für jeden verständlich zu seyn, ihm um so ungetheilte Liebe und Achtung erworben mußte. Der Redner erzählte, wie ein Bürger aus der Klasse angeführter Handwerker diese Rede während Oberlind's Rednerseher so kräftig ansprach, indem er andief: „Nicht wegen des Weibchen sind wir zusammen gekommen, es ist der Mensch, es ist die Liebe, die uns vereinigt! — Doch außerst zweckmäßig ergreif Dr. Westfall diese Gelegenheit, ein Urtheil der Menge zu vernehmen, die leicht den Werth des Belebten verkennt, den seine Lage, sein Rath und seine Verdienste von dem Publikum entfernt halten, da nichtbedenklicher so viele Erfahrungen nur in der Stelle des Redners treffen können, und da viele der wichtigsten, in ihrer Folge gemeinnützigsten Wahrnehmungen auf der Bühne nicht des tiefen Denkens hervorzuheben, und von jeder hervorzuheben sind. — Er schloß mit einem Ruf: an die Jünglinge, Oberlin in seiner unerschöpflichen Thätigkeit und weisen Benutzung der Zeit zu ihrem Vortheil zu nehmen, und so aus dem Bereiche von Bildungsmitteln, die Strassburg der Regierung verleiht, den wichtigsten Nutzen zu ziehen, um ein für eine ähnliche Auszeichnung, wie Oberlin, würdig zu werden.

Hr. Brunner, Professor beim protestantischen Gymnasium, hielt hierauf mit viefach Wärme eine kurze französische Anrede; auch er berührte den erhabenen Zweck der Kunst, Verdienste zu vermehren und zu erwecken, und die Verbesserung der Kunst durch diesen Gebrauch. Er wandte sich dann zur Rufe der Geschichte, die, erst und mild, wie sie der Künstler in Oberlind's Monumente so treffend geübt, die gute und die Verbesserung des Augenblicks für den Bildner steht der Ewigkeit selbst, und rief sie auf, so wie sie jetzt Oberlind's Nachruhm gestützt, daß solche Verdienste auch besser zu vergehen, die unter den noch Lebenden sich nicht an die Weisheit der großen Namen, die Strassburgs Ruhm haben aufzuheben, auch nicht zu auflösen.

Zum Schluß wurde mit Ehrenbegriiffe die Chöre, Kanfate von Beyer, zur Dreifaltigkeit des Kinderfreundes Weißer kmpant, ausgeführt.

Stärke beim Fortgehen gewährte ein schöner Gemeinlichkeit dem Monument eine vorzügliche Befestigung und Ergänztheit für die Menge der Betrachtenden den viefach Genuß des einfach edeln Gedächtnis.

Hier die Inschrift:

Jeremie Jacobo Oberlino,

Acad. Argont. Professori,

Antiquae eruditioae, antiqua virtute

Claro,

Gives, amiel.

Natus VIII. Augusti MDCCCXXXV.

Obiit X. Octobris MDCCCVI.

D r u c k s t e l l e r.

In Vro. 230 d. Wgdt. Sp. 6, B 12, von unten, bei Staats-Druckerei, unter Staats-Druckerei.

D r u c k e r; Intelligenz-Blatt No. 27.